

## 8. Warum diese Parallele Charles de Foucauld – Franziskus?

Damit will ich (Marc Hayet, Kleiner Bruder Jesu) nicht sagen, der Papst sei „Foucauldisch“. Er ist schon Jesuit, und jetzt findet man, er sei franziskanisch, wir werden nicht noch Foucauld hinzufügen. Es ist einfach die freudige Feststellung: Wenn Papst Franziskus so viele Menschen berührt, dann weil man in seinen Worten und Gesten spürt, dass er aus der frischen Quelle des Evangeliums schöpft. Es gibt Luft, Luft voll Liebe für die Menschen dieser Zeit, die getragen ist von der Liebe und dem Beispiel Jesu.

Mit dieser Parallele will ich einfach sagen, dass wir bei Charles de Foucauld dieselben Akzente finden, die uns leben lassen, weil auch Charles an den Wassern des Evangeliums trank und zu trinken gibt. Das soll uns ermutigen, auch selbst an dieser Quelle zu trinken.

Übrigens sagt Charles genau das in seinem Brief an Hours:

*„Das Evangelium wieder und wieder lesen, um immer die Handlungsweise, die Worte, die Gedanken Jesu im Sinn zu haben, um zu denken, zu sprechen, zu handeln wie Jesus, dem Beispiel und der Weisung Jesu folgen. Nicht dem Beispiel und den Handlungsweisen der Welt, in die wir so schnell zurückfallen, wenn wir die Augen von dem göttlichen Modell abwenden.“<sup>1</sup>*

Wie da nicht an Jesus denken, der über den Glauben der Fremden staunt, an Jesus, der sich den unreinen Geistern in Gerasa entgegenstellt, Jesus, der das Gesetz freimütig interpretiert, Jesus, der sich vom Leiden der Witwe in Naim berühren lässt. „Der Menschensohn ist gekommen, um die Welt zu retten, damit alle das Leben haben und es in Fülle haben“. Und wir sind die Zeugen davon in der Welt von heute.

Wenn ihr erlaubt, möchte ich gerne das Gesagte zum Abschluss noch illustrieren mit einer Geschichte, die mir widerfahren ist. Wahrscheinlich habt ihr Ähnliches schon erlebt: Es ist Frucht unserer Art und Weise in der Welt so präsent zu sein, uns vom Evangelium leiten lassend, wie Charles de Foucauld es uns vermittelt hat. Diese Frucht ernten wir staunend, schlicht und einfach.

Meine letzte Arbeitsstelle war als Angestellter einer Leihfirma die Reinigung eines Supermarktes. Wir waren drei Männer, die für das Putzen zuständig waren. Im Geschäft waren viele junge Praktikanten, die von ihren Schulen geschickt waren, diesen Beruf zu erlernen. Oft waren es junge Araber, gewöhnlich nicht sehr angesehen. Ich hatte es mir zur Gewohnheit gemacht, sie nach ihrem Namen zu fragen. Wenn Du dann am nächsten Tag wiederkommst und sagst: „Grüß dich Jamal!“ oder „Grüß dich, Kader!“, merkst Du wie diese kleine unscheinbare Geste wichtig war. Das machte mich betroffen. Ich war überrascht, wie oft sie mir mit Freude in den Augen und voll Erstaunen sagten: „Oh, du hast dir meinen Namen gemerkt!“ Später waren sie es, die mich grüßten. Das machten sie mit den andern nicht...

Das brachte mich zum Nachdenken und ich habe die Worte Jesu tiefer verstanden: „Der Hirte kennt seine Schafe, er ruft sie beim Namen und sie folgen ihm.“ Auf welche Tiefe im Menschen, welche verborgene Sehnsucht nach Heil spielt Jesus mit diesem einfachen Satz an!

Das Interessante daran für mich ist, dass diese Geschichte eine Folge hatte: Mein Chef ist praktizierender Muslim, ein offener und im guten Sinn neugieriger Mensch: Wir haben immer über Religion geredet, über Politik, Gerechtigkeit, usw. Mit viel Freiheit und Freundlichkeit hat er oft meine Art, Dinge zu tun, kommentiert. Er bestand immer darauf, dass dort, wo ich vor allem von Menschlichkeit sprach, er sah, dass die Quelle meines Verhaltens vielmehr mein Glauben an Gott war. Ich fand das sehr schön. Er hat meine Art mit den Jungen umzugehen bemerkt und auch, dass sie anschließend kamen, um mich zu grüßen. Er hat mich darauf angesprochen und ich habe ihm erklärt, wie ich, ausgehend vom Satz über die Schafe, das Geheimnis der Liebe Gottes tiefer entdeckte. Später als ich wegging, hat es mich sehr berührt, dass er mir, in Anlehnung an diese Geschichte sagte: „Du wirst mir fehlen: das Zusammensein mit dir hat mich an meinem eigenen muslimischen Glauben arbeiten lassen: Es gibt eine menschliche Dimension bei euch, die wir nicht haben.“ Und ich habe ihm gedankt für seine Hilfe, mein Leben im Licht des Glaubens anzuschauen. All das nur, weil wir mehr als ein Jahr mit dem Besen in der Hand zusammen waren. Nichts ist gewöhnlicher; nichts ist außergewöhnlicher.

---

<sup>1</sup> Brief an Joseph Hours, Assekrem, 3/5/1912

## **Anregungen für das Gespräch in Gruppen oder Bruderschaften oder zur persönlichen Meditation**

- Ich achte auf meinen Durst danach, aus der Quelle des Evangeliums zu trinken....
- Ich suche Spuren im eigenen Alltag, wo (wie) mir der Glaube anderer geholfen hat, den eigenen Glauben besser zu verstehen.
- Ich spüre nach, was es in mir auslöst, wenn jemand sich meinen Namen merkt und mich wohlwollend mit Namen anspricht...